

Vom Landtag.

26. Öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Eigen-Bericht.
—r. Dresden, 7. Januar 1904.

Der Eröffnung der Sitzung geht eine sehr lebhaft betriebene Unterhaltung der Abgeordneten voraus. Man begrüßt sich mit freudigem Händeschütteln und begrüßt sich noch nachträglich zum Jahreswechsel.

Tagesordnung: Schlussberatung über Kap. 82 und 84 bis mit 87 des ordentlichen Etats.

Nach Erledigung der Registrande erhält zur Tagesordnung als Berichterstatter das Wort

Abg. Steiger-Deventer. Er empfiehlt die Annahme jedes einzelnen Kapitels, die bis auf das letzte auch debattiert erfolgt. Die Kammer genehmigt danach bei Kap. 82, Abrechnung des Jahres, die Einnahme mit 15 320 M. und die Ausgaben mit 13 070 M., bei Kap. 84, Allgemeine kirchliche Zwecke, die Einnahmen mit 4200 M., die Ausgaben mit 18 900 M., bei Kap. 85, Reichliche Vertheilung der kirchlichen Gerechtigkeit, soweit nicht dafür Ausgaben bei anderen Kapiteln vorgesehen sind, die Ausgaben mit 3000 M., bei Kap. 86, Allgemeine Ausgaben bei dem Department der Finanzen, die Ausgaben mit 2000 M. In Kap. 87, Immobilien-Grundbesitzverwaltungsbeiträge, erhält das Wort

Abg. Dr. Vogel-Dresden: Da in der zu bewilligenden Summe von 310 360 M. auch die Beiträge für die Königl. Theater enthalten sind, wolle er die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, seinen Dank auszusprechen für die von maßgebender Stelle erfolgten Feststellungen bezüglich der Feuergefährlichkeit der Hoftheater. Er ist erfreut, daß nach allem, was durch die Presse gegangen ist, ähnliche Katastrophen, wie die jüngst erlebte, ausgeschlossen seien. Trotzdem möchte er einen Punkt zur Sprache bringen, der nach seiner Überzeugung zum mindesten der Erwägung wert ist. Die Entsezung der Ränge ohne zwar mit der wünschenswerten Sicherheit und Geschwindigkeit geschehen, aber bei dem Parkett seien die Aufreißer-Gänge sehr schmal und ein weiterer Aufstand liege darin, daß die Parkettreihen nicht durch einen Mittelgang unterbrochen seien. Man möge doch erwägen, ob diese Einrichtung, die im Residenztheater durch Verfügung der Hofkapellmusik getroffen worden ist, nicht auch in den Königl. Theatern eingeführt werden könne (Bravo!).

Präsident Dr. Mehnert stellt fest, daß die Ausführungen des Abg. Dr. Vogel nicht zu dem zu beratenden Kapitel gehören. Die Herren Regierungskommissare seien daher auch nicht in der Lage, auf die Angelegenheit einzugehen.

Abg. Schubert-Gade wollte zu bestimmten Angelegenheiten sprechen, befiel sich aber auf die Ermahnungen des Präsidenten auf die Beendigung der Rede, ob die Königl. Staatsregierung in der Lage sei, Auskunft zu geben über die Verhältnisse, welche getroffen seien, um Katastrophen zu vermeiden.

Damit ist die Debatte geschlossen und auch das letzte Kapitel wird einstimmig bewilligt.

Nächste Sitzung: Freitag, 8. Januar, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Schlussberatung über die Petition des Eisenbahnbauinspektors Herrmann in Kötzschau um Erhöhung seiner Anstellung.

11. Sitzung der Ersten Kammer.

Am Regierungstisch: Minister des Innern von Meyß und mehrere Kommissare.

Tagesordnung: 1. Vortrag aus der Registrande und Beschlüsse auf die Eingänge. 2. Antrag zu der Petition des ehemaligen Expedienten bei der Königl. Polizeidirektion in Dresden, Eugen Schwarz in Neu-Coswig, um Wiederanstellung als Beamter. 3. Antrag zu der Petition des Bezirks für naturgemäße Gesundheitspflege und arbeitsfreie Heimlande in Oberlungwitz gegen Abänderung des § 35 der Gewerbeordnung. 4. Anzeige der vierten Deputation über eine für unzulässig erklärte Petition.

Sämtliche Gegenstände der Tagesordnung werden ohne Debatte erledigt und beschlossen, beide Petitionen auf sich beruhen zu lassen. Ueber die Petition des Bezirks für naturgemäße Gesundheitspflege in Oberlungwitz erhielt der Berichterstatter Dr. Schmidt-Plauen l. B. ein sehr eingehendes Referat. Nachdem er den Inhalt der Petition erörtert, begründet er ihre Ablehnung. Die aufgestellten Forderungen gingen weit über das Ziel hinaus und die ganze Petition glosse in einem Angriff auf die Kräfte und die Behörden. Es sei Tatsache, daß das Kräftigwerden in der letzten Zeit überhand genommen habe. Die Petenten schienen allerdings ebenfalls eine Bekämpfung der schlechten Elemente unter den nichtärztlichen Heilkundigen zu wünschen und da nähme die Deputation gern Gelegenheit auszusprechen, daß die gesetzlichen Bestimmungen gegen das Karpuscherum nicht genügen. Redner wendet sich anschließend gegen die in der Petition enthaltene Verächtlichmachung der Kräfte und Beamten.

Nächste Sitzung: Dienstag, 12. Januar. Tagesordnung: Petitionen. Die Einzeldebatte wird in der Ersten Kammer am Mittwoch stattfinden.

Von dem Abg. Dr. Pöhlmann und Genossen ist folgender Antrag vorgebracht:

- Die Königl. Regierung zu ersuchen, nach dem gegenwärtig tagesordnend den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch das die dem älteren Landesstrafrecht angehörenden, vor dem 4. Dezember 1881 erlassenen Vorschriften, a) soweit sie durch Richtungsänderung als erledigt oder infolge der veränderten wirtschaftlichen oder sozialen Verhältnisse als veraltet anzusehen sind, ausdrücklich aufgehoben, b) soweit deren fernere Aufrechterhaltung zweckmäßig oder geboten erscheint, besonders bezeichnet, und c) soweit sie in dem Maße b und anlangend die vor dem 1. Januar 1871 erlassenen witteren Landesstrafgesetze von dem Strafgesetzbuch des Reichsstrafgesetzbuchs abweichende Bestimmungen enthalten, mit diesem in Einklang gebracht werden.
- die hohe Erste Kammer zum Beitritt zu dem Beschlusse unter 1. einzuladen.

Sächsische Wahlrechtsreform.

Der Zweiten Kammer ist unter dem 2. Januar d. J. die lang erwartete Denkschrift über das Wahlrecht der Zweiten Kammer nebst einer Statistik der Wahlen für die Zweite Kammer in den Jahren 1897 bis 1901 zugegangen und den Kammermitgliedern im Druck zugestellt worden. Die von der Regierung vorgeschlagenen Grundlinien einer Wahlrechtsreform faßt die Denkschrift kurz zusammen. Es werden dadurch die früheren Nachrichten bestätigt, daß die Regierung eine Kombination von direkten Abteilungswahlen (achtundvierzig Abgeordnete) mit berufständischen Wahlen (35 Abgeordnete) empfiehlt. Im einzelnen werden diese Vorschläge wie folgt formuliert:

A. Die Abteilungswahlen werden in 16 durch das ganze Staatsgebiet ohne Unterschied von Stadt und Land gebildeten Wahlkreisen von jeder Abteilung besonders gewählt. Es wählen unter der Voraussetzung der sächsischen Staatsangehörigkeit und des erfüllten 25. Lebensjahres: a. in der 1. Abteilung alle diejenigen, welche an staatlicher Grund-, Einkommen- oder Ergänzungssteuer zusammen mindestens 800 Mark entrichten oder ein abgeschlossenes Hochschulfstudium hinter sich haben; b. in der 2. Abteilung alle diejenigen, welche in derselben Weise weniger als 300 Mark, aber mindestens 38 Mark Staatssteuer entrichten oder, bei geringerer Steuerleistung, die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erwor-

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzer-Zeidler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Überwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortmann. 80

„Rehr habe ich heute leider nicht bei mir. Aber ich werde es möglich machen, morgen um dieselbe Stunde wieder in diesem Saal zu sein, und ich darf dann wohl mit Gewißheit darauf rechnen, Sie hier anzutreffen, nicht wahr?“

Verzweifelt hatte sie ihm die kleine seidene Geldbörse dargeboten, und ohne Jögern hatte der Freiherr sie angenommen. Die rechte Hand wie zum Schwur in die Gegend des Herzens erhebend, machte er der schönen, jungen Unbekannten seine feierlichste Verbeugung.

Tot oder lebendig, ich werde zur Stelle sein, mein gnädiges Fräulein! Aber wenn es mir vielleicht erlaubt wäre, zu fragen...

Doch Ja erlaubte ihm nichts mehr, denn sie hatte ihm bereits den Rücken gewendet und sich ihrer Gesellschaft wieder angeschlossen. Etwas verbucht blühte ihr Herr von Nordenholz nach; aber wenn auch die Art, in welcher sie die Unterhaltung abgebrochen, vielleicht einigermaßen verlegend für ihn war, so mußte sein Ehrgefühl doch nicht mehr empfindlich genug sein, um solche peinlichen Eindrücke länger als für eine flüchtige Sekunde nachwirken zu lassen.

„Zweihundert Franken,“ murmelte er, während er sich wieder einem der Spieltische näherte, mit leichtem Wiegen des Hauptes. Ein Bettel, den ich wahrhaftig nicht hätte annehmen sollen. Aber wenn man in meiner Lage ist...“ Und er nahm mit zitternden Fingern die blauen Goldstücke aus dem seidenen Täschchen, um sein unfehlbares System, das ihn schon so oft im Stich gelassen, noch einmal auf die Probe zu stellen.

Weder der Professor, noch seine Damen ahnten etwas von der sonderbaren Bekanntschaft, die Ja da innerhalb eines Zeitraums von wenig Minuten angeknüpft. Keiner von ihnen hatte den Freiherrn bemerkt, und nur dem Mutterauge der Kommerziantin entging es nicht, daß Ja bleicher und nervöser schien, als vorher. Doch die schwallende Hitze im Saale und die bestimmende Atmosphäre,

von welcher diese Spielhölle nun einmal erfüllt ist, konnten wohl als genügende Erklärung für ihre Abgespanntheit gelten.

War doch selbst die Neugierde der beiden Fräulein Hardeck jetzt genugsam befriedigt, um sie nach einer flüchtigen Besichtigung des Konzertsalles fast ungestüm zum Verlassen des Casinos drängen zu lassen.

Während der Heimfahrt nach Rizza waren sie dann freilich unerschöpflich im Austausch der Eindrücke und Beobachtungen, welche sie als Bewein von diesem interessanten Ausfluge mitgebracht, und ihr munteres Plaudern und Lachen, das zuletzt auch auf die Weiteren ansteckend wirkte, ließ Jhas müde Schweigenszeit fast unbemerkt bleiben.

Vor dem Partgitter der von der Kommerziantin bewohnten Villa nahm man eine Stunde später Abschied von einander, und während das Hardecksche Ehepaar noch mit Frau Haidenroth über die Verwendung des Abends verriet, zog Alice ihre Freundin beiseite und flüsterte ihr ins Ohr: „Du wirst Deinem Vetter nicht erzählen, daß ich ihn heute vormittag verleugnen wollte, nicht wahr? Ich habe zwar Ursache, ihm böse zu sein, aber am Ende war es doch nicht hübsch von mir. Jedenfalls war es eine Unwahrheit; denn schon, weil ich ihn ganz unheimlich finde, hatte ich seinen Namen nicht vergessen. Also Du gibst mir Dein Ehrenwort, Ja, daß Du nichts verraten wirst? Es liegt mir ganz und gar nichts an seiner guten oder schlechten Meinung, aber für unehrlich wenigstens soll er mich nicht halten.“

Ja Haidenroth gab das verlangte Versprechen; aber sie gab es mit so lässiger und zerstreuter Miene, daß Alice zu ihrem stillen Kummer einigermaßen im Zweifel blieb, ob sie überhaupt von ihr verstanden worden sei.

Am Morgen des folgenden Tages sah sich die Kommerziantin einiger notwendiger Besorgungen halber gezwungen, die Villa auf mehrere Stunden zu verlassen. Ihr

Wunsch, daß ihre Tochter sie bei den Einkäufen begleiten möge, blieb unerfüllt, denn Ja erklärte, daß sie ihr Kleinschein benutzen wolle, um verschiedene dringende Briefe zu schreiben. Erst bei diesem Anlaß schien sie sich des Briefes von ihrem Verlobten zu erinnern, der seit gestern unterbrochen auf dem Tischchen in der Veranda lag. Langsam und zaudernd, wie man sich wohl zu etwas Feinlichem und Widerwärtigem entschließt, nahm sie ihn zur Hand und entfernte den Umschlag. Eine rosige Blutwelle flutete unter ihrer weißen Haut bis zur Stirn empor, während sie las. Dann reichte sie mit einer Geberde des Unwillens ihrer schon zum Ausgehen getleideten Mutter das in korrekten, sicheren Zügen beschriebene Blatt.

„Merker kündigt uns seine Hierherkunft an?“ sagte die Kommerziantin überrascht. „In acht Tagen etwa denkt er einzutreffen und er nennt Dir nicht einmal die Gründe für diesen unerwarteten Entschluß. Aber freilich,“ fügte sie etwas unsicher hinzu, „was bedarf es dazu unter Brautleuten noch besonderer Gründe. Er ist eben seit Romanen von Dir getrennt und er empfindet Sehnsucht danach, Dich wiederzusehen. Das ist wohl Erklärung genug.“

Ablehnend, doch ohne Unfreundlichkeit, schüttelte Ja den Kopf. „Warum bemüht Du Dich, mich an etwas glauben zu machen, liebste Mama, wovon zwischen ihm und mir doch niemals die Rede sein kann? Er selbst entschuldigt die Kürze seines Briefes mit der Ueberfülle von Arbeit, die auf seinen Schultern lastet, und wenn er sich trotzdem entschließt, Tannwald zum Zweck einer Reise zu verlassen, die seinen Geschäften kaum irgend welchen Nutzen bringen kann, so ist es nicht zweifelhaft, daß er dazu besondere und schwerwiegende Gründe haben muß. Und es ist überflüssig, daß wir uns den Kopf darüber zerbrechen, denn wir werden sie ja doch nicht erraten.“

„Du hast recht, mein Kind. Merker wird sie uns ohnedies mitteilen, wenn er erst hier ist, und Du hast darum nicht weniger Betrübnis, Dich auf seinen Besuch zu freuen.“